

24. Oktober 2014

Größter Krisencheck der Geschichte

So funktioniert der Banken-Stresstest

Von **Stefan Kaiser**

Es ist der größte Bankencheck, den es in Europa je gab: Ein Jahr lang hat die EZB die Bilanzen von 130 Geldinstituten durchkämmt und geprüft, ob sie eine erneute Krise überstehen würden. Welche Finanzkonzerne müssen zittern?

Der Countdown läuft. Seit Donnerstag, 12 Uhr, trennen sich die europäischen **Banken** in zwei Lager: In jene, deren Chefs sich entspannt zurücklehnen können, weil die **Europäische Zentralbank** (EZB) ihnen bescheinigt hat, dass sie den großen **Banken-Stresstest** souverän bestanden haben. Und jene, die von den Aufsehern weniger gute Nachrichten erhalten haben: Entweder sind sie durchgefallen oder sie haben den Test knapper bestanden als erwartet. Noch wird in den Bankenzentralen in Frankfurt, Paris oder Athen fleißig gerechnet. Bis Samstagmittag, 12 Uhr, haben die Finanzinstitute Zeit, die Ergebnisse zu prüfen, die die EZB ihnen präsentiert hat. Legen die Banken keinen Einspruch ein, werden die Resultate 24 Stunden später veröffentlicht.

Es ist der bisher größte Bankencheck in Europa. Ein Jahr lang hat die EZB mit Hilfe der nationalen Aufsichtsbehörden und der Beratungsfirma Oliver Wyman die 130 größten Banken in der Eurozone untersucht, darunter 24 deutsche. Wo liegen die größten Risiken für jedes einzelne Institut? Sind die Kredite in den Bilanzen richtig bewertet? Und schließlich der Stresstest: Wie würden die Banken eine neue schwere Wirtschaftskrise überstehen? In dieser letzten Stufe wurden in Zusammenarbeit mit der europäischen Aufsichtsbehörde EBA auch Banken aus Nicht-Euro-Ländern wie Großbritannien oder Dänemark mitgeprüft.

Was soll der Stresstest bringen?

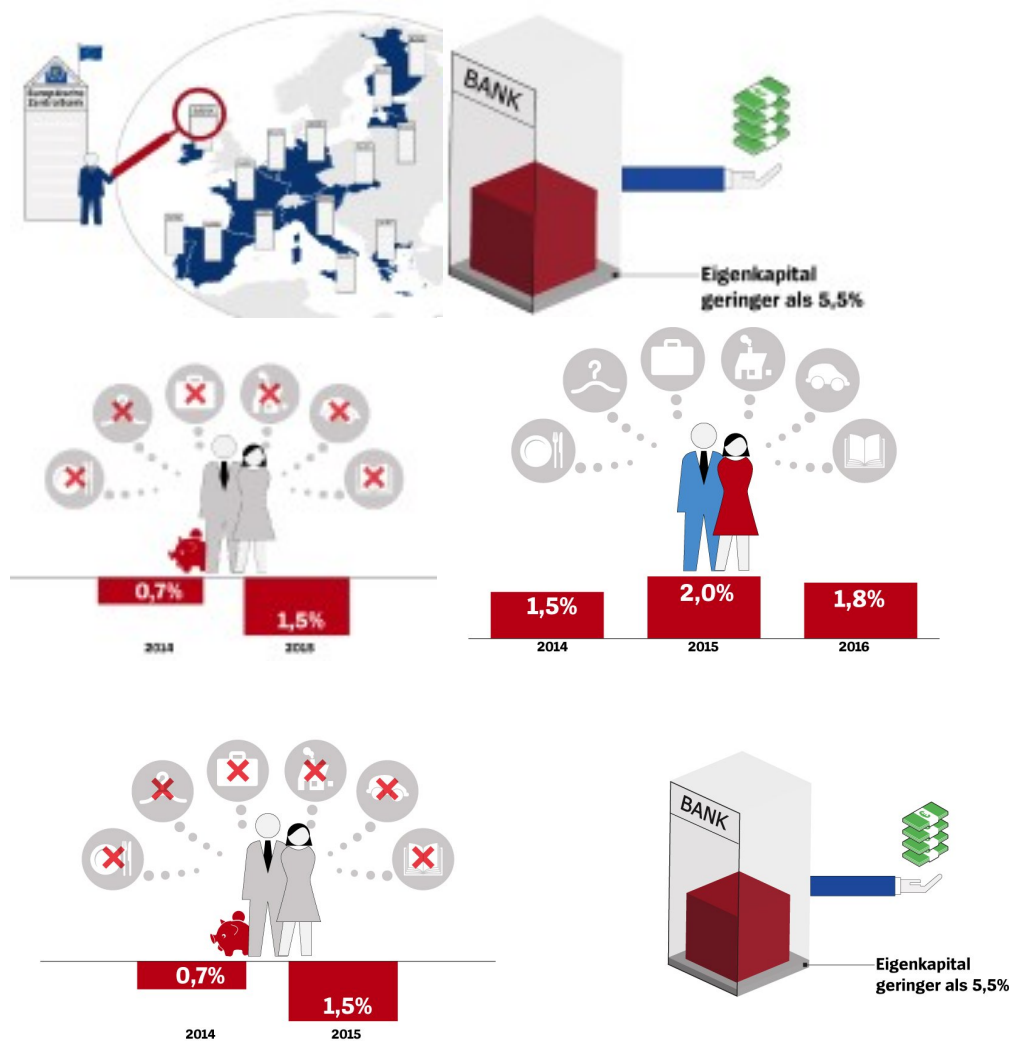
Der Test soll vor allem Vertrauen schaffen, das bisher fehlt. Seit der Finanzkrise in den Jahren 2007 und 2008 herrscht immer noch Misstrauen in der europäischen Bankenbranche. Zwar haben viele Institute ihr Eigenkapital seitdem gestärkt und sind damit krisenfester geworden. Doch noch immer gibt es Zweifel, ob einige Institute wirklich so gesund sind, wie sie nach außen glauben machen wollen. Das liegt auch daran, dass die Banken bei der Bewertung der Risiken in ihren Bilanzen einen gewissen Spielraum haben - und diesen auch nutzen. So sind die Zahlen, die sie in jedem Quartal vorlegen, kaum vergleichbar.

Die umfassende Prüfung soll nun Transparenz bringen. Sobald die Ergebnisse veröffentlicht sind, so die Hoffnung, können Investoren und Gläubiger sehen, wie es einzelnen Banken wirklich geht. Diejenigen Geldhäuser, bei denen Probleme auftreten, werden zum Nachbessern gezwungen. Hinzu kommt, dass die EZB Anfang November die einheitliche Aufsicht über die 120 größten europäischen Banken erhält. Da möchte sie gut vorbereitet sein und Probleme am besten gleich schon zu Beginn beheben.

Was genau wurde getestet?

Im Stresstest mussten sich die Banken zwei Szenarien stellen. Im ersten wurde ein eher positiver Wirtschaftsverlauf in den Jahren 2014 bis 2016 angenommen. Die Wirtschaft in Europa wächst, die Arbeitslosigkeit geht leicht zurück, die Preise steigen moderat. Dieses Szenario dürfte kaum einer Bank Probleme bereiten - und falls doch, sollte sie sich ernsthaft Gedanken machen. Denn schon jetzt lässt sich absehen, dass sich die Wirtschaft in Wirklichkeit deutlich schlechter entwickeln wird als in dieser Variante angenommen.

wirtschaftlicher Schock simuliert, der auch die Finanzmärkte erfasst: Die Wirtschaftsleistung geht um gut zwei Prozent zurück, Aktien- und Immobilienmärkte brechen ein, die Zinsen steigen und Banken kommen schwieriger an frisches Geld.



Um den Stresstest zu bestehen, müssen die Teilnehmer bestimmte Eigenkapitalquoten erfüllen. Dabei geht es um jenes Kapital, dass der Bank in Form von Aktienkapital oder einbehaltenen Gewinnen zur Verfügung steht. Dieses Polster wird ins Verhältnis gesetzt zu den Risiken in der Bankbilanz, also vor allem Kredite und Wertpapiere. Wenn Kredite platzen oder Wertpapiere wertlos werden, sinkt die Eigenkapitalquote.

Im ersten Szenario darf die Quote der Institute nicht unter acht Prozent fallen, im Stressszenario liegt die Grenze bei 5,5 Prozent. Dabei wird immer unterstellt, dass die Bilanz der Bank genauso bleibt wie zum Stichtag 31.12.2013. Das ist zwar unrealistisch, ist aber die einzige Möglichkeit, die Daten vergleichbar zu machen.

Was passiert mit den Banken, die durchfallen?

Das kommt darauf an, in welcher Stufe man durchfällt und ob man in den vergangenen Monaten schon etwas unternommen hat. Wer schon in der Bilanzprüfung in der ersten Stufe zu wenig Eigenkapital hat oder das Normalszenario im Stresstest nicht übersteht, dürfte arge Probleme bekommen.

Wenn er sich seit dem Prüfungsstichtag 31.12.2013 nicht schon frisches Eigenkapital besorgt hat, muss er dies nun tun. Zwei Wochen haben die betroffenen Banken Zeit, den Aufsehern entsprechende Pläne vorzulegen. Werden diese genehmigt, müssen die Institute ihre Kapitallücken innerhalb von sechs Monaten füllen.

Dazu können sie entweder neue Aktien ausgeben, anfallende Gewinne einbehalten statt sie an die Aktionäre auszuschütten oder aber riskante Kreditpakete und Wertpapiere verkaufen und so die Anforderungen an das Eigenkapital senken. An frisches Kapital zu kommen, dürfte für diese Gruppe nicht so leicht sein. Wer steckt schon gern Geld in eine Bank, die nach Meinung der Aufseher zu wacklig ist?

Institute, die nur im harten Stressszenario durchfallen, haben es etwas leichter. Falls sie sich das fehlende Kapital nicht schon seit Jahresbeginn besorgt haben, bekommen sie nun neun Monate dafür Zeit. Ihre Chancen, an frisches Geld zu kommen, dürften dabei höher sein als in der anderen Gruppe.

Banken, die es nicht schaffen, die Anforderungen in der vorgegeben Zeit zu erfüllen, müssen damit rechnen, abgewickelt zu werden. Die Kosten tragen die jeweiligen Nationalstaaten. Welche Banken müssen zittern?

In den vergangenen Tagen blühten bereits die Spekulationen. Einige Banken versuchten der Öffentlichkeit offenbar frühzeitig zu signalisieren, dass es bei ihnen keine Probleme geben werde. Das zeigt, wie groß die Nervosität ist. Genaue Ergebnisse haben die Banken aber erst seit Donnerstag. Bis zum Sonntag sind sie offiziell zum Schweigen verdonnert. Trotzdem zeichnet sich schon ein Gesamtbild ab: Als wahrscheinlich gilt, dass es vor allem Banken aus Südeuropa erwischen wird. In Italien und Griechenland etwa gelten mehrere Institute als Wackelkandidaten, aber auch eine irische Bank soll es erwischen haben. Zudem dürfte es in Österreich ebenfalls mindestens einen Problemfall geben: Die genossenschaftliche ÖVAG hat bereits Anfang Oktober die eigene Abwicklung angekündigt.

Von den 24 deutschen Banken galten anfangs zwar auch einige als Durchfallerkandidaten: die **HSH Nordbank** etwa, die **IKB** oder sogar die **Commerzbank**. Nach den neuesten Gerüchten zu urteilen, könnten sie am Ende aber doch alle bestanden haben. Oder sich zumindest - wie die Münchener Hypothekbank - seit Jahresbeginn ausreichend Kapital besorgt haben, um nicht mehr in Probleme zu geraten.

Wird es ein neues Chaos an den Finanzmärkten geben?

Sicher ist: Es wird Bewegung geben. Viele Investoren haben sich vorher schon positioniert und entweder auf einen schlechten oder auf einen guten Ausgang gewettet. Nun müssen diejenigen, die falsch liegen, schnell gegensteuern.

Viele Experten rechnen damit, dass Anleger die Testergebnisse eher als Anlass für Aktienkäufe nehmen werden. Wenn der Großteil der Banken gut durchkommt, könnten diese Institute für Investoren erst mal deutlich attraktiver werden. Durchfallen dürften dagegen eher kleinere oder mittelgroße Institute, deren schlechtes Abschneiden für den Gesamtmarkt nicht so stark ins Gewicht fällt - falls sie überhaupt an der Börse notiert sind.

Doch es kann auch anders kommen: Wenn etwa große Banken den Test zwar bestehen, die EZB ihnen aber einen kleineren Kapitalpuffer bescheinigt, als sie selbst bisher behauptet haben. Dann könnte es mindestens für einzelne Institute noch einmal richtig turbulent werden. Die interessantesten Fälle unter den deutschen Banken: